

Wer Pech hat, wird geküsst

Bettina Gerecht

Ich werde später mal Schauspielerin. Wenn ich erst mal berühmt bin, macht es mir auch nichts mehr aus, dass mich alle Leute anschauen. Aber jetzt bin ich ja noch nicht berühmt. Deswegen macht es mir noch was aus. Außerdem spiele ich keine verliebte Heldin, sondern nur Flöte. Ich spiele dauernd falsch. Natürlich spiele ich dauernd falsch. Nur gut, dass die anderen auch so falsch spielen wie ich. Obwohl wir die Stücke so lang geübt haben. Und obwohl unser Flötenlehrer Herr Anderle unter seinen aufgeklebten Nikolausaugenbrauen so heftig mit den Augen rollt. Aber ehrlich: Kann irgendein Flötenspieler auf der Welt richtig feierlich Flöte spielen, wenn sich sein Publikum so komisch benimmt? Von den ungefähr hundert Leuten, die vor uns im weihnachtlich flimmernden Saal sitzen, sind bestimmt schon zwanzig eingeschlafen. Einige von ihnen schnarchen heftig. Noch mal zwanzig schniefen und heulen. Manche eher heimlich und leise, die anderen ziemlich laut. Andauernd schnäuzt sich jemand heftig. Das ist viel lauter als fünfzehn Flöten. Und wer nicht schläft oder heult, macht was ganz anderes. Am schlimmsten ist die Frau ganz vorne links. Die, die so aussieht, als wäre sie extra zum Konzert aus dem Grab gestiegen. Die redet die ganze Zeit laut vor sich hin. Manchmal reißt sie die Arme hoch und stößt ein wildes Gelächter aus. Ihre dicke Nachbarin schubst sie dann und guckt ganz böse. Wenn sie geschubst worden ist, sitzt sie eine Weile ruhig da und sabbert. Es ist total ekelhaft. Und dabei soll ich feierlich Flöte spielen.



Ich müsste ja nicht hingucken.

Aber ich muss natürlich dauernd hingucken.

Weil die Sabberfrau nämlich meine Oma ist.

Außer mir weiß das keiner. Nicht mal die Frau selber. Die erinnert sich überhaupt nicht an mich. Deswegen habe ich sie ja nie mehr besucht, seit sie hier wohnt. Es hat keinen Sinn, eine Oma zu besuchen, die einen gar nicht mehr kennt, finde ich. Ich weiß nicht, ob Papa noch ab und zu vorbeikommt. Meinen Papa treffe ich nur alle paar Wochen mal. Als Oma noch in ihrer Wohnung gelebt hat, war ich auch selten bei ihr. Papa hat ja damals schon woanders gewohnt.

Das letzte Lied — „Es ist ein Ros' entsprungen“ — haben wir glücklich hinter uns. Herr Anderle wischt sich mit seinem Nikolausärmel den Schweiß von der Stirn. Bestimmt würde er uns gerne mit seiner Rute dafür bestrafen, dass wir so falsch gespielt haben. Das Publikum klatscht. Komisch. Klatschen tun sie alle. Außer denen, die gerade schlafen. Die Frau, die meine

Oma ist, schlägt auch ein paarmal ihre Hände zusammen. Allerdings ganz langsam, wie in Zeitlupe. Wahrscheinlich kapiert sie überhaupt nicht, was los ist.

Ich wollte ja gleich nicht mitspielen beim Nikolauskonzert. Weil das doch gar keinen Sinn hat. Weil wir sowieso alle falsch spielen. Und weil die doch alle einschlafen. Aber dann ist mir eingefallen: Es weiß ja keiner, dass meine Oma dabei ist.

„Vielen Dank!“, brummt Herr Anderle. Wenn er seine Stimme so verstellt, kann man richtig Angst bekommen. „Und nun werde ich doch gleich mal in meinen großen Sack schauen.“

Es ist ziemlich peinlich. Kindisch. Aber die alten Leute sehen ganz gespannt zu, wie Herr Anderle seinen dicken Sack vom Bühnenrand in die Mitte zerrt. Jedenfalls die, die gerade nicht schlafen. Die Sabberfrau sitzt ausnahmsweise auch ganz ruhig. Sie lächelt sogar ein wenig. Wahrscheinlich freut sie sich auf ihr Geschenk. Dabei ist es nur was zu essen.

Herr Anderle greift in seinen Sack und zieht gleich drei in raschelndes Zellophan gehüllte Fresspakete raus. Er hält sie mir hin. Ich nehme sie und bringe sie zum nächsten Tisch.

„Danke schön, mein Engel!“, sagt eine der alten Frauen, die am Tisch sitzen.

„Ich will auch eins!“, schreit ein Mann von ganz hinten. Er ist aufgestanden und streckt die Hand in die Luft, als wäre er in der Schule.

„Hier! Hier! Ich! Ich!“

Ich werde bestimmt rot, so schäme ich mich für ihn. Gut, dass ich gleich wieder auf der Bühne bin. Jetzt sind die anderen dran.

„Wenn man Pech hat, wird man geküsst!“, flüstert mir Marco zu und schüttelt sich. „Letztes Jahr hat mich eine abgeknutscht.“

„Welche denn?“, flüstere ich.

Marco zuckt mit den Schultern. Vielleicht war es ja meine Oma. Vielleicht hat meine Oma Marco geküsst. Aber das kann mir egal sein.

Jetzt kommt das Schlimmste. Jeder von uns muss sich ganz allein an einen Tisch mit lauter fremden alten Leuten setzen, Christstollen essen und Pfefferminztee trinken und freundlich lächeln. Weil wir von der Flötengruppe nur so wenige sind und die aus dem Pflegeheim so viele.

„Ich geh hinten in die Ecke“, flüstert Marco. „Die Frauen da sehen ganz okay aus.“

Er schlurft los. Vielleicht setzt er sich zu meiner Oma. Da kann sie ihn auch gleich wieder küssen. Ich gehe langsam hinterher. Marco geht an der Sabberfrau vorbei. Ich weiß noch nicht, wo ich mich hinsetze. Die Sabberfrau sehe ich vorsichtshalber nicht an.

Ich bin fast vorbei, da spüre ich, dass mich jemand am Sweatshirt festhält.

Ich muss hingucken, ob ich will oder nicht.

„Manfred?“, flüstert die sabbernde alte Frau.

Sie sabbert überhaupt nicht. Nicht mal ihr Kinn ist nass. Das habe ich von der Bühne aus ganz falsch gesehen.

„Manfred?“

Marco dreht sich um und grinst breit.

„Sie denkt, du bist ein Junge.“

Ich weiß überhaupt nicht, was ich machen soll. Ich traue mich nicht, mich loszureißen. Ich bleibe einfach stehen, und die knochige Hand zerrt weiter an meinem Sweatshirt.

„Ihr Sohn heißt Manfred“, sagt die dicke Frau. „Der kommt aber nie. Die kommen sowieso nie.“

Jetzt könnte ich sagen, dass Manfred mein Vater ist. Ich sage aber nichts. Ich gebe nur dem Gezerre von Omas Hand nach und setze mich an den Tisch. Neben meine Oma. Wenn Herr Anderle wirklich der Nikolaus wäre, müsste er spätestens jetzt seine Rute auspacken. Weil ich immer noch so tue, als würde ich meine Oma nicht kennen und Manfred auch nicht.

„Ihr habt wunderschön gespielt“, sagt die dicke Frau und schubst meine Oma. „Frau Mahler, sagen Sie ihr, dass sie schön gespielt hat!“

Wenn die dicke Frau bloß nicht dauernd meine Oma schubsen würde! Oma schaut sie ganz ängstlich an.

„Manfred hat schon so gut Fußball gespielt, als er noch ganz klein war“, sagt sie, „Er kommt bestimmt mal in die Nationalmannschaft.“

Papa in der Nationalmannschaft? Schwitzend, in kurzen Hosen, mit einer Bierreklame auf dem Rücken? Papa spielt doch nur am Computer. Na, vielleicht spielt er mit seinen neuen Kindern Fußball. Mit mir geht er immer nur in die Stadt, Eis essen. Dazu muss er nicht mal seine Krawatte ausziehen. Vielleicht meint die alte Frau ja doch nicht meinen Papa. Vielleicht ist das gar nicht meine Oma. Die habe ich ja so lange nicht gesehen. Kann schon sein, dass ich sie verwechsle.

„Hat Manfred gerne Eis gegessen, als er klein war?“, frage ich Oma. Und dann beiße ich mir auf die Unterlippe. Weil ich doch gar nicht mit Oma reden wollte. Sonst merkt noch jemand was. Und wenn Marco rauskriegt, dass ausgerechnet die durchgeknallteste Frau im ganzen Saal meine Oma ist, weiß es morgen die ganze Klasse.

Oma antwortet nicht. Sie starrt auf den Christstollen, als würde sie die Rosinen zählen. Es sind nicht viele drin.

„Ein schöner Mann, euer Lehrer“, sagt die Dicke und seufzt. Obwohl man Herrn Anderle unter dem langen weißen Bart, den struppigen Augenbrauen und der roten Kapuze gar nicht erkennt. Ich hebe meine Teetasse an den Mund, damit ich nichts mehr sagen muss. Der Nikolaus geht jetzt durch die Reihen und grüßt mit seiner Rute. Meine Oma klammert sich wieder an meinem Arm fest.

„Ich habe Angst!“, sagt sie weinerlich.

„Der ist doch gar nicht echt!“, sagt die Dicke und schubst Oma schon wieder. „Stellen Sie sich doch nicht so an!“

„Du brauchst keine Angst zu haben, Manfred“, sagt Oma. „Das ist kein echter Nikolaus.“ Und sie legt ihren Arm um mich.

Ich will mich gleich losmachen, weil ich es gar nicht leiden kann, wenn mich fremde Leute anfassen.

„Sie hat halt niemanden.“ Die Dicke stopft sich ein Stück Christstollen in den Mund. „Jetzt lassen Sie das Mädchen lös, Frau Mahler!“

Das sagt sie mit vollem Mund. Und schubst meine Oma. Ich werde langsam wütend.

„Das macht mir gar nichts aus“, sage ich laut.

„Dabei hat sie einen Sohn und mehrere Enkel. Die kommen sie nie besuchen. Meine Kinder kommen immer. Die haben mich nicht vergessen.“

„Frau Mahlers Familie hat sie auch nicht vergessen“, sage ich. „Frau Mahler hat nämlich eine Enkelin. Die denkt immer an sie.“

Und das ist jetzt wirklich so doll gelogen, dass die Nikolausrute wie ein Funken sprühender Zauberbesen durch die Luft fliegen und mir den Hintern versohlen müsste.

Die Dicke sieht mich misstrauisch an.

„Kennst du die denn?“

Ich nicke.

„Sie kommt ihre Oma sogar besuchen“, sage ich. „Nächste Woche kommt sie. Das hat sie mir selbst gesagt.“

„Das wird aber auch Zeit“, sagt die Dicke. Oma hält sich immer noch an mir fest. So fest, dass ich sie riechen kann. Der Geruch kommt mir irgendwie bekannt vor.

„Sie kommt ganz sicher“, sage ich noch mal.

Alte Leute sind sehr vergesslich. Die wissen manchmal schon einen Tag später nicht mehr, was man ihnen erzählt hat.

Aber Nikoläuse nicht.

Nikoläuse merken sich alles.

